

## **Predigt über Lukas 5,1-11, am 21.7.19 in der Kirche a. d. Hintersteig**

siehe 27.10.91

Pastor Reiner de Vries

Als Jesus am Ufer des Sees Genezareth stand, drängte sich das Volk um ihn und wollte das Wort Gottes hören. Da sah er zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Jesus stieg in das Boot, das dem Simon gehörte, und bat ihn, ein Stück weit vom Land wegzufahren. Dann setzte er sich und lehrte das Volk vom Boot aus. Als er seine Rede beendet hatte, sagte er zu Simon: Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!

Simon antwortete ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Doch wenn du es sagst, werde ich die Netze auswerfen. Das taten sie, und sie fingen eine so große Menge Fische, dass ihre Netze zu reißen drohten. Deshalb winkten sie ihren Gefährten im anderen Boot, sie sollten kommen und ihnen helfen. Sie kamen und gemeinsam füllten sie beide Boote bis zum Rand, sodass sie fast untergingen.

Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Herr, geh weg von mir; ich bin ein Sünder. Denn er und alle seine Begleiter waren erstaunt und erschrocken, weil sie so viele Fische gefangen hatten; ebenso ging es Jakobus und Johannes, den Söhnen des Zebedäus, die mit Simon zusammenarbeiteten. Da sagte Jesus zu Simon: Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen. Und sie zogen die Boote an Land, ließen alles zurück und folgten ihm nach.

Liebe Geschwister, liebe Freunde,

in aller Kürze erzählt uns diese Geschichte vom Fischfang Folgendes:

in Jesus tritt Gott überraschend in das dahinplätschernde Boot des Lebens und

krempelt es von jetzt auf gleich um. Bis heute ist das so!

- Eine Einladung zum Kaffee und der Gastgeber sagt: ich bin davon überzeugt, dass du Pastor werden solltest. Volltreffer. Eine intensive Gebetszeit geht zu Ende die um Klarheit für unseren weiteren Werdegang fragte. Mitten im Alltag tritt Jesus ins Boot des Lebens.
- 26 Bewerbungen und 26 Absagen – der Frust sitzt tief. Am Abend die Geburtstagsparty und die Begegnung mit einem anderen Gast. „Was? sie sind Spediteur-Kaufmann? Wie klein doch die Welt sein kann. Wir suchen da gerade jemanden...“
- Ich sitze am PC – da macht es „bing“ – eine Kurznachricht trifft ein – ich schaue nach – ein Kollege schreibt: schau dir das mal an...ich schau es mir an und habe „die“ Idee für die nächste Predigt

Es begann damals so, wie es heute Morgen bei uns ist: Menschen kommen zusammen um eine Predigt zu hören.

Was mag die Zuhörer damals veranlasst haben, sich auf den Weg zu machen?

Erwarteten sie Hilfe? Wunder? Umsturz? einfachen Rat? Informationen?

Waren sie skeptisch?

Wollten sie sich selber überzeugen von dem, was andere ihnen über Jesus vorschwärmten?

Oder waren sie nur zufällig dabei, von Neugier getrieben?

Vielleicht waren sie voll heimlicher, unausgesprochener Hoffnungen?

Petrus jedenfalls war zunächst mehr zufällig dabei.

Er war einer von vielen vielen Fischern, die nach ihrer Nachtschicht am Strand ihre Netze von Algen, Kleintieren und Unrat säuberten.

**Folie:** Der See Genezareth war eigentlich sehr **Fischreich** doch auch damals schon sehr gut befischt, denn vom Fisch lebte die ganze Region. Forscher schätzen damals 4000 Fischerboote.

Die Orte am See wurden entsprechend benannt: Bethsaida heißt z.B. direkt übersetzt „Fischfanghausen“ oder Magdala = „Pökelort“. Die Konkurrenz war groß.

Darum brauchte es gute Vorbereitung.

Nur ein **sauberes** Netz ermöglicht einen Fang. Es muss durchgesehen und eventuell repariert werden. Das dauert in der Regel einige Stunden. Dann ist es Mittag und die Fischer wollen ruhen, denn in der kommenden Nacht müssen sie erneut ausfahren und ihre Netze wieder auswerfen können. Jeder Tag fordert Vorbereitung und Arbeit am Netz.

Das kenne ich auch.

Mein Netz ist sehr oft das World-Wide-Web ,das Internet. Ich schaue meine Post durch, ob sich irgendetwas gefangen hat. Manches davon sind Spams, so sagen wir heute, „Algen und Steine“ würden die Fischer sagen, oder auch „Beifang“, irgendetwas, was im Netz hängen bleibt, mit dem ich aber nichts anfangen kann. Der Ärger über „Müll“ im Netz ist wahrscheinlich über die Jahrhunderte geblieben – da hat sich wenig geändert. Vieles ist schlicht „ungenießbar“.

Also Post durchsehen, löschen oder „ab in den Papierkorb“ und das wenige, was bleibt, wird versorgt. Für die einen sind es neue Aufträge, für andere tägliche Kundenkommunikation.

Bald fangen die Sommerferien an und vorher gibt es für zig tausend SchülerInnen Zeugnisse – auch so eine Netzfanggeschichte – was wird hängen bleiben nach all der Plackerei – man hat **so** sehr auf bessere Noten hin gearbeitet und wieder hat es nicht gereicht.

Auch für Petrus, Johannes und Jakobus war diese Nacht nichts dabei gewesen. Nur diese drei werden genannt, denn sie sollen heute ihre persönliche große Geschichte erleben.

Ihre Stimmung ist dem Fang entsprechend: mies!

Sie haben vergeblich gefischt. Das ist am See Genezareth bis in unsere Tage ganz normal gewesen. Im See gibt es eine besondere Fischart, die gefangen wird.

**Folie:** Es ist der Viktoriabarsch, oder heute wird er der Petrusfisch genannt - ein großer und sehr schmackhafter Fisch.

Doch es gibt ein Problem: Diese Fische suchen gerne Wärme. Nun gibt es im See immer wieder heiße Quellen, die zufällig irgendwo sprudeln. Denn der See liegt direkt dort, wo zwei Kontinental-Platten zusammenstossen, direkt auf dem Great-Rift-Valley. Da gibt es heiße Quellen und dort sind auch die Fische. Also alles ziemlich unberechenbar.

Andere Fischarten (im See Genezareth gibt es mehr als 30 Fischarten) kommen nur Nachts an die Oberfläche – darum heißt es tagsüber Netze reinigen und schlafen und Nachts rausfahren und Netze auswerfen.

Eine solche lange Nacht haben die Drei hinter sich. Was werden die Frauen sagen, wenn sie wieder ohne Fisch nach Hause kommen? Keinen Fisch zum Verkauf auf dem Markt, geschweige denn zum selber essen.

Und mitten in dieser harten Alltagswirklichkeit kommt es zu einer merkwürdigen Begegnung.

Einer Begegnung zwischen "Netze-säubernden" Fischern und einem jüdischen Wander-Prediger, von dem so manche Wundergeschichten hörte.

Sie drängen und schieben sich, jeder will nach vorne, um ja kein Wort zu verpassen.

Jesus spricht ihre Sprache, er kennt sich aus mit den Lasten des Lebens und er bleibt nicht nur bei der Verkündigung des Wortes stehen, er praktiziert auch gleich, was er predigt, bis hin zur Krankenheilung.

Und darum suchen sie Jesu Nähe, wie die Fische im See die heißen Quellen: Dort, wo Jesus ist, da ist menschliche Wärme, da ist Verständnis und da ist Heil, da wird man gesund an Körper und Geist.

Die Menge drängt, der Platz am Ufer wird knapp.

Da sieht Petrus ihn schon auf sich zukommen.

Jesus geht an ihm vorbei und wie selbstverständlich, ohne jede Frage steigt Jesus in sein Schiff – und ohne, das er es ahnt, wird es zum Schiff seines Lebens, in dem Gott selber ihn besucht.

Mit dem Einsteigen Jesu in sein Schiff beginnt seine Lebenswende.

Schon vielleicht zwei Stunden später beginnt seine harte Laufbahn als Jünger Jesu, er wird ein Urapostel sein, der Leiter der großen Jerusalemer Gemeinde, Ausgangspunkt der Guten Nachricht in alle Welt.

Er selbst wird in das Leben vieler Menschen treten und das Zeugnis von Christus wie einen Samen hinterlassen. Noch ahnt er nichts davon.

**Jesus ist immer schon in deinem Lebensboot, bevor du es begriffen hast.** Jesus in deinem Boot.

„Fahr mich ein Stück aufs Wasser, damit ich zu den Menschen reden kann“, sagt Jesus – und für Petrus ist es eine Ehre, der Bitte nachzukommen.

Was Jesus wohl gepredigt haben mag an jenem Morgen am See Genezareth?

Vielleicht:

„Kommt her zu mir, die ihr müde seid und ermattet von übermäßiger Last!

Aufatmen sollt ihr und frei sein. – Freuen dürfen sich alle, die nur noch von Gott etwas erwarten, ihnen gehört das Reich Gottes.- Freuen dürfen sich alle, die geduldig sind und hoffen – ihnen wird die Erde gehören.“

Was Petrus von der Predigt verstand?

Was ihm bei der Predigt aufging?

Was in ihm vorging?

Wer weiß das schon?

Was weiß schon der Prediger, welche Erfahrung einer mit dem Wort Jesu macht, oder mit seiner Predigt?.

Doch so fängt Glauben an - damals und heute.

„Heute hast du nur für mich gepredigt“ – höre ich manchmal.

Und ich bin dankbar: Wieder einmal hat sich Röm.10,17 erfüllt:

"So kommt der Glaube aus der Predigt..."

Durchs hören also, nicht nur durch das intellektuelle logische nachvollziehen- durchs einfallende Wort! Gott selbst will deine inneren Ohren öffnen für seine heilsamen u. herausfordernden Worte.

Darum geschieht am Ufer des Sees Genezareth schon das erste Wunder, als Petrus zu hören beginnt und sein Boot als Kanzel zur Verfügung steht.

Mitten im Leben, ganz unscheinbar fängt das an."

Und dann ist die Predigt zu Ende - oder vielleicht ist sie auch noch gar nicht zu Ende, weil das was folgt eben auch noch zur Predigt gehört!

Petrus bekommt einen Auftrag.

"Fahre auf die Höhe, auf die Mitte des Sees und werft eure Netze aus."

„Na, das hat mir grade noch gefehlt“ Jesus mag ein bedeutender Lehrer sein, aber Fischer ist der bestimmt nicht – die Berufserfahrung habe **ich**- man fährt Nachts raus, nicht am Tage, das ist ja wohl das Letzte.

Und Petrus sagt laut, was er denkt:

„Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen! - Wir verstehen was von unserer Arbeit. Da macht uns keiner was vor. Man fängt nur nachts, wenn es dunkel ist. Mit Lampen locken wir diese schönen glitzernden Fische zu Schwärmen zusammen und ziehen dann unsere Netze hinter dem Licht her. So haben sich bislang die Netze gefüllt. Nur so. Wer es trotzdem am Tag versucht, macht sich Lächerlich. Der versteht nichts von seinem Handwerk.

Dennoch sagt Jesus: „Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! – Fahr hinaus, lass einmal deine ganzen Vorbehalte und Einwände beiseite. Lass dich auf **mein Wort** ein. Probier's einfach.“

Ein letzter Einwand: „Meister...die ganze Nacht ...“ – „OK - auf dein Wort hin will ich das Netz auswerfen!“

Das ist unglaublich, ihr Lieben! Gegen alle Erfahrung, wider besseres Wissen, ist da einer bereit, über sich selbst hinaus zu gehen. Nur weil Jesus es sagt. So beginnt der

Glaube. „Auf dein Wort, Herr!“

So ist das mit den Aufträgen Jesu.

Das gilt auch heute: Was du kannst, in deinen Gaben, in deinen Enttäuschungen, da fordert er dich heraus.

Der Zweifel ist deutlich.

Der gesunde Menschenverstand, die lange Berufserfahrung sprechen dagegen.

So ist das mit den Aufträgen, die aus einer Predigt ergehen!

"Auf dein Wort hin", ...

"Auf diese Predigt hin..." – „auf diesen inneren Impuls mitten beim Kochen...“

Weil du mir das jetzt aufträgst, will ich es tun.

Was liegt in diesen Worten Jesu, die einen Menschen gegen alle Lebenserfahrung handeln lässt?

"Vertrauen, Vertrauen in sein Wort, Vertrauen in Jesus selbst.

Mit dem Vertrauen auf sein Wort beginnt es, auch gegen eigene Lebenserfahrung und so beginnt es noch heute.

Im Vertrauen auf sein Wort, wurde Mathilda Wrede zum Engel der Gefangenen in Finnland.

Es begann wie bei Petrus.

Sie begegnete einem Gefangenen beim Arbeitsdienst, erzählte ihm von Jesus, worauf er sie dringend bat in das Gefängnis zu kommen, um auch anderen davon zu erzählen.

Dieser Ruf ließ sie nicht mehr los, es wurde ein Ruf Jesu.

Gegen viele Bedenken, tat sie es.

Gott benutzte sie so ein ganzes Leben lang für diesen Dienst.

Viele, viele Gefangene wurden durch sie innerlich befreit.

Im Vertrauen auf Jesu Wort, handelte Albert Schweitzer.

Es war die Geschichte vom reichen Mann und armen Lazarus die ihn nach einer Predigt nicht mehr los ließ.

Es wurde zum Wort Jesu für ihn persönlich. Er spürte den Auftrag nach Afrika zu gehen.

Gegen viele Bedenken und logische Erwägungen gab er eine aussichtsreiche wissenschaftliche Karriere auf, studierte im Hinblick auf die Mission und wurde zum bekanntesten Missionsarzt in Afrika.

Im Vertrauen auf Jesu Wort änderte auch ein Verbrecher wie Wolfgang Dyck, der wegen Raub und Diebstahl mehrere Jahre im Gefängnis verbrachte, sein Leben.

Er wurde ein bekannter Evangelist, der vielen Menschen zum Glauben verhalf. Ich selbst bekam meine allerersten Anstöße durch ihn, damals auf einer Freizeit auf Borkum.

Ja, das gehört mit zur Sendung Jesu, er nimmt Menschen in seinen Dienst – mitten am Tag.

So vertraut auch Petrus dem Befehl Jesu und macht damit eine für ihn unerwartete Erfahrung.

Das Wort Jesu **hält** was es verspricht, wenn ich es für mich selbst höre. Petrus hätte auch seinen Kollegen sagen können: Habt ihr gehört? Ihr seid gemeint.

Der berühmte Charles Haddon Spurgeon sagt einmal:

Folie: "Alles Hören des Evangeliums, bei dem ich für **andre** Leute zuhöre, hilft nichts; aber wenn ich **für mich selbst** höre und die Wahrheit mir ins Herz dringt, mein Gefühl beschreibt, mein Elend enthüllt, meinen Wunsch erregt, meine Hoffnung entflammt, dann wird sie für mich: die Kraft Gottes zur Seligkeit."

Es geschieht das, was Petrus nicht erwartete und was für ihn auch nach allem, was er bisher erlebte, nicht zu erwarten war.

Das Boot ist voll, sie bekommen Tiefgang, die Netze fangen an zu reißen. Gottes Güte lässt unsere "Netze" zerreißen.

Dem **Glauben** werden Wunder geschenkt - nicht umgekehrt – nicht: zeig mir ein Wunder und ich glaube. Nein: auf dein Wort hin!, das war damals so und ist es auch heute noch.

Folie aus

Liebe Gemeinde, hier könnte nun diese Geschichte enden. Vermutlich würden wir erwarten, dass Petrus sich bedankt für diesen kolossalen Erfolg – und dann mit seinen Freunden loszieht um auf dem Markt das Geschäft seines Lebens zu machen. So **könnte** diese Geschichte enden –aber sie tut es nicht!

Nicht die leeren Netze haben Simon Petrus aus der Bahn geworfen, sondern die Vollen. Nicht der Misserfolg der Nacht zwingt ihn auf die Knie, sondern der übergroße Erfolg. Es ist oft so, dass der Segen uns mehr schockiert, als der Misserfolg.

„Herr, gehe weg von mir – ich bin ein sündiger Mensch!“ – so kann er nur noch stammeln. Ehrfurcht überwältigt ihn. Er erkennt, dass Gott selbst ihn in diesem Jesus besucht. Mich, diesen einfachen und manchmal so erfolglosen Fischer.

„Geh weg von mir!“ stammelt er.

Aber Jesus bleibt! Er geht nicht fort. Er bleibt bei Petrus und den anderen Fischern und macht ihnen Mut: „Habt keine Angst. Fürchtet dich nicht! Du Petrus, du mit deinem leeren Netz, du mit deinem verzagten Herzen, du bist gerade der Richtige.“

Und du und ich, wir sind es ebenso!

Auf solche wie uns will Jesus seine Gemeinde bauen. Auf immer wieder Angefochtene, auf Zweifelnde, auf Tastende, auf Suchende. Auf Menschen, die nicht nur die Erfahrung von vollen Netzen, sondern das vergebliche Bemühen kennen. Grade mit denen, grade mit uns will er etwas anfangen! Auf Alte die sagen, ich bin zu alt und auf Junge die sagen, ich bin zu jung und unerfahren.

Mitten im Alltag, mitten in die Enttäuschung, mitten in die Krankheit und deine Angst, mitten in dein Abmühen, tritt Jesus ins Boot und schenkt dir ein Wort.

Vielleicht in der täglichen Losung, in einer Predigt (in dieser Predigt?), einem Lied oder einem inneren Impuls.

„Auf dein Wort hin, Herr, will ich es noch einmal versuchen....“

Was würde mit dir geschehen, wenn Jesus heute Morgen in dein Lebensboot tritt, wenn er dir sagt: „Fahr‘ noch einmal hinaus, begib dich an die Stelle, wo du vielleicht auch Abgründe vermutest, wo du vielleicht auch Misserfolge erlebt hast. Begib dich dorthin und wirf dein Netz noch einmal aus.“

Vielleicht machst du dann auch eine Erfahrung, die dich nur noch stammeln lässt: „Kyrios“ – mein Herr, mein Gott, mein Heiland!

Dass sich alle unsere Probleme lösen, das ist uns nicht verheißen. Auch Petrus hat noch manche Schwierigkeiten, Umwege, Rückschläge und Versagen erlebt. Aber er hat zu **dem** gefunden, der seinem Leben eine ganz neue Richtung, einen ganz neuen Sinn gegeben hat. Er hat zu **dem** gefunden, auf dessen Wort man sich unbedingt verlassen kann und der nicht enttäuscht.

zu Christus

Amen